Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 65 (1968)

Heft: 8

Artikel: Es geht auch uns Frauen an

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seine Regierung im ganzen ein Urteil zu finden; aber daß er auf sozialpolitischem Gebiet Leistungen in einem Ausmaß erbracht hat, die ihn an die Seite *F.D. Roosevelts* stellen, daß er jedenfalls insoweit zu den großen Präsidenten gestellt werden wird, steht schon heute außer Zweifel.

Es geht auch uns Frauen an[1]

Warum geht der Alkoholismus auch die Frauen an? Weil der Alkoholismus ein Problem der Nächstenliebe ist. Die Nächstenliebe aber sieht diese beiden Tatsachen: 1. Auch die Frau ist heute vermehrt gefährdet, und 2. auch die Frau ist heute in dieser Frage vermehrt gefordert.

Zum ersten zwei Beispiele: Da ist eine Frau, dreißigjährig, mit drei Kindern. Die Fürsorgerin trifft sie in der Nervenheilanstalt. Vorher war sie gesund, nur durch Alkohol gefährdet. Nun ist sie ein Wrack, an den Beinen gelähmt, im Gehirn total verblödet, sie antwortet auf alle Fragen nur mit Ja, ja. Sie hat literweise Gin getrunken. Genesungsaussicht gering; die Beine können vielleicht wieder erstarken, die Persönlichkeit ist bleibend zerstört.

Und das zweite Beispiel. Im Vergleich dazu vielleicht harmlos, aber als Symptom doch alarmierend. Eine Bekannte von mir berichtete kürzlich, wie folgende Episode sie erschütterte: Sie war eingeladen, um die Schwiegertöchter einer Freundin kennenzulernen, sympathische, nette, liebenswürdige junge Frauen. «Au», sagte die eine zur andern, in Anwesenheit des Besuches, «haben wir gestern» – sie hatten Bekannte zu Besuch gehabt – «einen beisammen gehabt!» Strahlend wurde das gesagt, völlig ungeniert. Man hatte an dem Rausch offenbar noch nachträglich seinen Plausch. In der Ecke steht das moderne Buffet mit der Hausbar. Ist es nicht Beleg dafür, daß man weiß, was «up to date» ist?

Sie könnten wohl aus Ihrem Erlebnisbereich ähnliche Beispiele beliebig vermehren. Tatsache ist, daß die Alkoholsüchtigkeit auch unter Frauen erschreckend zugenommen hat. Ich möchte Sie nicht mit Statistiken hinhalten, verweise hier aber gerne auf einen Sonderdruck aus dem Blauen Taschenkalender: «Zahlen zur Alkoholfrage in der Schweiz», und auf zwei ausgezeichnete Schriften zu dieser Frage: «Frau und Alkoholismus», von Fritz Lauterburg, und eine neuere von Ida Odermatt-Sury: «Alkoholprobleme der Frau.»

Der Grund für die größere Gefährdung liegt zum Teil in der allgemeinen Auflösung von Tradition und Sitte, von der besonders auch der Lebensstil der Frau tangiert wird. Die Frauenemanzipation hat neben vielen positiven Seiten auch schwerwiegend negative: Man raucht, man trinkt wie der Mann. Dazu eine Feststellung von Prof. Bleuler: Die Trunksucht wird bei an sich gesunden und unproblematischen Mädchen und Frauen immer häufiger. Durch die moderne Enthemmung auf allen Gebieten schlittelt man auch auf diesem Gebiet in eine Gewöhnung hinein, von da ist ein kleiner Schritt zur Sucht. Eng verkoppelt mit der Auflösung von Tradition und Sitte geht die masssive Beeinflussung durch die Alkoholreklame. Ein Ausspruch vom Internationalen Brauerkongreß 1949 in Luzern sei zitiert: «In der Schweiz trinkt die Frau nur wenig Bier – jedenfalls bemühen

[1] Referat von Frl. Pfr. Elsy Weber, Zürich, gehalten an der Schweiz. Informationstagung über das Thema «Kirche und Alkoholismus» vom 25. September 1967 im Kirchgemeindehaus Hottingen in Zürich. Entnommen dem Jahresbericht 1967 der Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete.

wir uns nun in unserer Reklame, die Frau zu beeinflussen, besonders die Frau von etwas höherem Niveau, um sie so ganz sachte zu unserm Produkt zu führen.» Wir erinnern uns an das meisterhafte Plakat: Eine Frauenhand in rotem Lederhandschuh mit dem Bierglas. Der Erfolg blieb nicht aus.

Die Frau ist, sagten wir, heute vermehrt gefährdet, und sie ist, diesem zweiten möchten wir uns nun besonders zuwenden, vermehrt *verantwortlich.* Die Frau hat wichtige Schlüsselstellungen inne, besonders auch in der Vorbeugung. Signalisieren wir kurz, wo heute die Haupteinfallstore für den Alkoholismus liegen. Stichwort: *Hochkonjunktur.* Sie ermöglicht dem Menschen nicht nur das trockene Brot, sondern käufliche Lebensgenüsse. Alkoholfreude ist nicht mehr unerschwinglich. Die Reklame: sie suggeriert einen modernen Lebensstil, in dem nicht nur mäßiger, sondern auch übermäßiger Alkoholgenuß salonfähig ist. Hand in Hand damit innere Haltlosigkeit – Nihilismus, «Lasset uns essen und *trinken,* morgen sind wir tot.» Weiter: Die Vermassung durch Suggestion der Propaganda und Massenmedien: das und das gehört zu einem Geschäftsempfang, zum Hausfest: Whisky usw. Angst vor Prestigeverlust, wenn man sich diesem Diktat der Masse, «es gehört dazu», entzieht.

Das Alkoholproblem ist mit all diesen Zeitsymptomen verquickt. Die Frau, die in wacher Verantwortung zur Alkoholfrage stehen will, muß sich dieser genannten Zeitmächte bewußt sein. Es geht nicht nur um einen lokalisierten Kampf gegen den Alkoholismus. Vorbeugen heißt: wach auch an diesen Fronten stehn, heißt vor allem, zuerst selbstkritisch sich immer wieder fragen: Wie weit bin ich als Mensch, als Frau selbst unbewußt von diesen Mächten manipuliert?

Ein Beispiel: Da ist eine intelligente, bewußt christliche Frau. Sie ist richtig über sich selbst erschrocken. Nie hätte sie für möglich gehalten, daß sie vor Weihnachten für ihren Mann eine Flasche Puschkin posten würde. Sie griff sich an den Kopf, entdeckte, daß sie das Opfer dieser Reklame geworden war: «Puschkin nur für starke Männer.» Das Wunschbild tief im Unbewußten, einen starken Mann zu haben, hat bei der Fehlverbindung Alkohol und Männlichkeit mitgespielt.

Ein anderes Bild: Die junge Braut steht mit ihrem Bräutigam im Möbelgeschäft. Hat sie sich so weit in der Kontrolle, daß sie dem suggestiven Trend «willst du modern sein, gehört in dein Buffet eine Hausbar» widerstehen und ihren Bräutigam für einen andern Kauf beeinflussen kann, vielleicht ohne daß er es merkt? Dies auch auf die Gefahr hin, später im Freundeskreis nicht ganz als «up to date» zu gelten.

Es geht um die Gesamthaltung der Verantwortung auf breitester Basis. Ich möchte das nun noch fast stichwortartig an fünf Punkten im Leben der Frau zeigen – im Blick auf unser heutiges Problem:

1. Die Frau als Konsumentin

Sie braucht heute beim Einkaufen mehr als das Portemonnaie, sie braucht Vernunft, viel Vernunft. Sie muß wissen, daß es unvernünftig ist, aus Sparsamkeitsgründen auf eine Bieraktion hereinzufallen, zum Beispiel: «Sie zahlen nur eine Flasche Bier, erhalten eine zweite.» Wissen, daß es unvernünftig, vielleicht bequem, aber unvernünftig ist, seine Verwandten und Bekannten bis zum Briefträger auf Weihnachten und Neujahr mit Alkoholika zu versehen, von der «tollen» Liqueurpralinéschachtel oder der Kirschtorte für den Onkel und der Whiskyflasche für die Freunde. Der Slogan «Es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke» könnte da gut Gegenpropaganda leisten und neu lanciert werden.

2. Die Frau als Gattin und Erzieherin

Viel wäre darüber zu sagen, doch soll nur auf einen Punkt hingewiesen werden. Versteht die Frau es, in ihrem Gatten das für den Existenzkampf nötige Selbstvertrauen zu wecken? Gibt sie ihm auch Lob und Anerkennung, dann hat mancher es weniger nötig, sich das Selbstvertrauen «ich bin auch jemand» am Biertisch zu holen. Eine gelöste häusliche Atmosphäre macht für manchen die enthemmende Wirkung des Alkohols überflüssig. Als Erzieherin der jungen Generation steht die Frau in einer besonderen Schlüsselstellung. Daß es ein Plus ist, wenn wir auf irgendeinem Gebiet verzichten, nein sagen können, nicht aus Gesetzlichkeit, aber innerer Freiheit, das müßte heute nicht nur im Blick auf die Alkoholfrage, sondern im Blick auf das Überangebot an Genüssen zum Schutze unseres gesamten Menschseins vermehrt in unser erzieherisches Denken und Handeln eingebaut werden. Wo Kinder am Vorbild ihrer Mutter erleben, was für eine flotte Sache es ist, sich im Einsatz für andere, für das Gute zu begeistern, da sind sie gefeiter gegen die geistlose «Begeistung» durch den Alkohol. Kinder, die echte Gemüts- und Lebenswerte erlebten, finden kaum mehr Geschmack an feuchtbilliger Fröhlichkeit. Damit stehen wir beim

3. Die Frau als Gestalterin der Gemeinschaft

Nur mit sturem Nein zum Alkoholgenuß, mit moralischen Predigten schützen wir unsere Halbwüchsigen nicht. Es gilt, ihnen Erlebnisse zu ermöglichen, die für sich selbst sprechen. Ein Beispiel: Der Neunzehnjährige stürmt, daß er wie seine Freunde eine Geburtstags- oder Maturparty organisieren wolle. Tolle Stimmung hatten sie beim Kollegen, Schnäpse, Aperitifs usw. Warum nicht als Mutter den Ehrgeiz oder besser die ganze Liebe, Phantasie, Kopf und Herz und ein Mehr an Zeit einsetzen, um diesen alkoholisierten «Fez» alkohol*frei* zu schlagen? Entgegenkommen ist nötig. Tee ist nun einmal im Lebensstil der Jungen hoffnungslos veraltet. Fruchtsäfte, Beerensäfte, alkoholfreies Bier, Punsch, moderne Milchmischgetränke, für die es viele Rezepte gibt, stehen heute zur Verfügung. Vielleicht aber ist ein mehreres zu tun. Jene Hausfrau hat es an einem Hausaufrichtefest gewagt. Wir wissen, was landesüblich dazu gehört. Sie aber arrangierte Wettspiele, lud die Frauen der Arbeiter ein, mietete einen Rost, briet Bratwürste und Cervelats, offerierte glustige alkoholfreie Getränke. Der Erfolg war großartig. Männiglich war erstaunt, daß man sogar ohne Alkohol so vergnügt sein kann! Ein spezieller Dank des Bauführers folgte. Der Hunger nach echten, frohen Gemeinschaftserlebnissen ist heute groß. Hier gilt es für die Frau, klug zu sein, mit Mehraufwand an Phantasie und Zeit einen Einsatz zu leisten. Solche Feste, wie das erwähnte, sind wie ein Modell für andere. Auch das Gute, nicht nur das Negative, eifert zur Nachahmung an.

Warum nicht auch eine Trauerfeier, ein Familienfest bewußt alkoholfrei durchführen? Ob das dann nicht verschnupfte Familienglieder gebe, fragte mich kürzlich eine Witwe. Ich ermunterte sie dennoch, das Traueressen gerade im Blick auf die vielen Motorisierten so durchzuführen.

Ich denke, daß gerade auch im Zeitalter der Motorisierung dreifach Grund ist zum tapfern, mutigen Druchbrechen mancher Trinksitten. Einsicht wird dafür nicht bei allen, aber dafür wenigstens bei den Ansprechbaren zu finden sein.

4. Als berufstätige Frau

Es war nach Neujahr. Eine Sekretärin in einer großen Firma erzählte im Zug über das Silvestertreiben in ihrer Firma. Bis Mittag waren fast alle im ganzen Betrieb

betrunken. Zum Schluß gingen die Direktoren mit ihren ersten Sekretärinnen nochmals in eine Beiz: ihre Gattinnen hatten sie bereits am Morgen avisiert, sich bereit zu halten, abends sie – die Ehemänner – mit dem Auto abzuholen. Kein Einzelfall! Hunger nach Freude ist es, auch Ratlosigkeit, wie dieser an sich sehr verständliche Wunsch, den letzten Arbeitstag nach einem Jahr gemeinsamen Krampfens festlich zu gestalten, zu erfüllen wäre.

Könnte hier nicht der kluge, verantwortliche Sinn einer Sekretärin manches steuern? Wozu ist den Frauen Diplomatie gegeben? Warum nicht mit zwei bis drei Gutgesinnten schon Wochen vorher zusammensitzen, Besseres planen, den Chef gewinnen, eventuell seine Frau? Eine interessante Aufgabe für mutige Frauenköpfe! Das gleiche bei einem Geschäftsausflug.

Oder als leitende Verkäuferin hat man wohl auch in der eigenen Filiale um Weihnachten herum mitzubestimmen, wo die Alkoholflaschen stehen sollen. Bei der Getränkeberatung könnte unmerklich manche Weiche gestellt werden. Wir denken an Hoteliersfrauen, Serviertöchter – auch hier! Aus einer verantwortungsbewußten Haltung heraus könnte gerade in diesen Schlüsselstellungen ohne viel Worte – durch unauffällige Lenkung – vorbeugend Gutes geschehen. Und das letzte:

5. Die Frau in Volk und Kirche

Eine Frage an uns Frauen: Hätten wir bei der letzten Alkoholabstimmung – auch ohne einen Stimmzettel *in* der Hand – so *unter* der Hand nicht noch ein mehreres tun können? So unter der Hand, von Frau zu Mann, über Gespräche mit dem Handwerker, der ins Haus kam, dem Nebenarbeiter?

Vielleicht wird uns bewußt, daß im Programm unserer Kirchgemeinde überhaupt nie ein Aufklärungsvortrag über dieses Problem figuriert. Warum nicht die Kirchenpflege, das Pfarramt «stupfen» mit dem Hinweis: Die Alkoholfrage wäre ein Thema für das Junge-Kirche-Programm, für einen Männer- oder Frauenabend. Es ist unglaublich, was eine Einzelne – auch aus dem Hintergrund heraus – ausrichtet, wenn sie nicht stehenbleibt beim: man sollte, man müßte. Es geht in der Alkoholfrage um die Frage nach der Würde, nach dem Wohl und Heil des Menschen. Darum geht's uns Frauen *sehr* an. Wo wir als Frauen Vernunft und Phantasie, Herz und Hand tapfer in dieser Sache engagieren, wo wir mit dem Einsatz des Mannes in der Verantwortung zusammenstehen, da bleibt nichts beim Alten, da geht etwas, und zwar etwas Gutes.

Die 7. AHV-Revision vor dem Ständerat

Die ausgedehnten Kontroversen über die Reform der AHV in der Öffentlichkeit ließen erwarten, daß die 7. Revision nicht so glatt über die parlamentarische Bühne gehen würde. Die ständerätliche Kommission hatte bereits Abänderungsvorschläge beschlossen, die auf eine Erhöhung der Minimalrente und auf eine Privilegierung der Selbständigerwerbenden in der Beitragsfrage hinauslaufen. In der Eintretensdebatte des Rates kam auch die Initiative des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes zur Sprache, und selbstverständlich fehlte es auch nicht an Hinweisen auf den jüngsten Beschluß des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, nach dem auf dem Initiativweg die Volkspension eingeführt werden sollte.